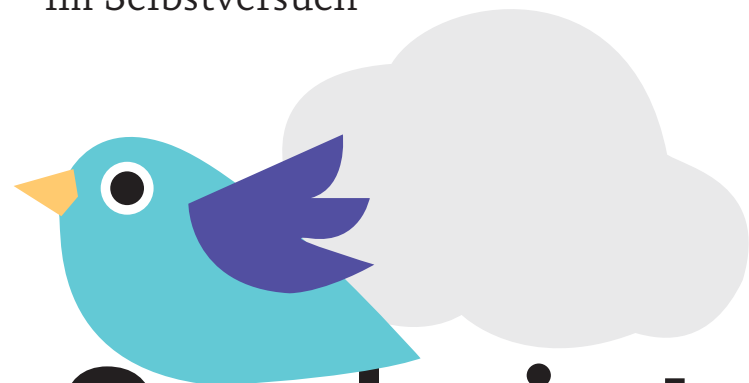


Niedrigschwellige Sing-Angebote liegen im Trend. Auch Sylke Zimpel weckt in ihren Kursen die Menschen mit alten und neueren Frühlingsliedern. Die Effekte kann man spüren – am besten im Selbstversuch



«Die Seele ist niemals falsch»

Kann es an einem mehr grauen als grünen Märztag, nach einem verkorksten Winter überhaupt intensive Frühlingsgefühle geben? Und ob! Wecken lassen sie sich zum Beispiel beim kollektiven Singen. Das ist eine Binsenweisheit, doch die Wirkung verblüfft und beglückt immer wieder, zyklisch wie die Jahreszeiten selbst.

«Was gibt es Schöneres, als singend den Frühling zu begrüßen?», fragt Sylke Zimpel und wenn man sie nur etwas kennengelernt hat, spürt man den sanften, wohlmeinenden Nachdruck zum Handeln. Gut ein Dutzend Frühlingskurse hat die Dresdner Komponistin und Chorleiterin schon gegeben. Da ist eine kleine Stammkundschaft gewachsen. Doch in der Regel kommen Menschen zusammen, die sich meist nicht kennen – untereinander nicht und in gewisser Weise auch selbst nicht. Laien, Gestresste, Gehemmte öffnen sich unter ihrer Anleitung, entdecken ungeahnte Fähigkei-

ten an sich, merken, dass sie genau dieses Ventil brauchen. Oft schießen dann Glückstränen in die Augen.

«Der Mensch soll auf dieser Erde durch gute Taten Spuren hinterlassen». Nikolaus Abramowitsch Putjatin (1749 – 1830) sagte das nicht nur so dahin. Der russische Fürst entwarf und stiftete die erste Schule im Elbdorf Kleinzschachwitz, das heute zu Dresden gehört. Das Putjatinhaus ist Kulturzentrum, bietet Konzerte, Kleinkunst und Kurse wie dieses «Frühlingsliedersingen». Gerne lässt mich Sylke Zimpel an diesem Samstag journalistisch beobachten. Unter einer Bedingung: ich muss mitmachen.

30 Leute sind gekommen, größtenteils Frauen. Ich reihe mich ein in den Kreis. Ein Kreis soll es immer sein, da gibt es keine hinteren Reihen. Es beginnt mit einem Tanz. Wir haben uns einen Garten vorzustellen, messen ihn mit den Füßen ab, wandeln hindurch. Das Gefühl wächst, hier gleich gut zusammen zu klingen. Das Einsingen beginnt mit einem Gähnen nach Her-

zenslust. Wir kreisen mit den Nasen, vertreiben bellend Hunde, was für erste Lacher in der Runde sorgt. Bei Stimmübungen entdecken wir unsere Körper. «Wirbelsäule, Steißbein, alles will mitsingen», sagt Sylke Zimpel.

«Und wieder blühet die Linde» ist das erste Lied. Noch blüht es eher dumpf. «Wenn die Augen lachen, ist die Stimme ganz geöffnet», rät Zimpel. Funkelnde Augen erst machen auch den nächsten Satz lebendig. So schwingt «Wenn des Frühlings Zauberfinger» befreit im gespitzten Rhythmus der Mazurka. Sylke Zimpel mischt alte mit neueren Liedern, schreibt zweite Stimmen und Klaviersätze meist selbst. Nicht selten sind diese Chorsätze ein Nebeneffekt ihrer Vorbereitung, sie merkt: «Oh, jetzt sortiert sich was, das wird stimmig.» Ein gutes Beispiel für die Genese Zimpelscher Werke ist «Leise, Peterle, leise». Erst kam der Klaviersatz, mittlerweile sind ein Frauenchor-satz und einer für gemischten Chor entstanden. Beide sind beim Verlag Ferrimontana gedruckt. Gern sähe

Sylke Zimpel auch ihre Klaviersätze in Druck gehen. Hat man sie im Kurs kennen gelernt, plädiert man selbst dafür, denn auf die Lieder wirken sie ungemein erfrischend, zumal dank atmosphärischer Klavier-Zwischenspiele wie für «Sie gleicht wohl einem Rosenstock». So ein Intermezzo hebt das reizende Liebeslied auf ein anders ästhetisches Niveau, lässt Kursteilnehmer verschnaufen, innehalten, denken: Welch schöner Gedanke!

Acht Lieder schaffen wir in den 90 Minuten, die ich schnuppere. Vielfalt und Intensität kommen in Balance. Der Kurs beginnt am Freitagabend und endet Sonntagmittag. Am Ende wird keiner gemerkt haben, wie schnell die Zeit vergangen ist. Nur sind alle ein Stück schlauer geworden.

FÜR DIE KURSLEITERIN GIBT ES KEINE UNMUSIKALISCHEN MENSCHEN

Für die Mittfünfzigerin war es ein langer Weg bis hierher. «Ich komme eigentlich von der Lyrik», sagt Sylke Zimpel. Bereits als Mädchen vertont sie Gedichte, mehr für sich. Sie erinnert sich an ihre ermahrende Mutter: «Leiser, merkst du nicht, dass du falsch singst!» An dieser Kindheitserinnerung trägt sie bis heute und entlastet umso mehr alle, die sie heute selbst beim Singen anleitet. Entsprechend klingen ihre Kurs-Offerten: «Auch die sind eingeladen, die glauben, nicht singen zu können oder es immer wieder gesagt kriegen. Singen kommt von der Seele – und die Seele ist niemals falsch!» Sylke Zimpel folgt damit einem Trend: In ganz Deutschland tun sich seit

Jahren immer mehr Menschen zum zwanglosen gemeinsamen Singen zusammen – vom Kneipenchor bis zum Weihnachtssingen im Fußballstadion, vom spontanen Flash-Mob im Einkaufszentrum bis zum regelmäßigen «Ich-kann-nicht-singen»-Chor unter fachlicher Anleitung. Die Leute wollen einfach nur singen und Spaß dabei haben – ohne große Vorbereitung, Eignungstest oder qualitativer Auslese. Auch Sylke Zimpel setzt die Eintrittsschwelle niedrig und holt sich die Leute zunächst für ein paar Stunden. Bei manchem reift durchaus der Gedanke, in einen Chor zu gehen, aber die Chorleiterin weiß auch

«Man sieht es, wenn Leute sich trauen, sich selbst zu singen, statt in seltsame Rollen zu schlüpfen.»

Sylke Zimpel, Seminarleiterin

um die vielfältigen Gründe, warum Menschen nicht im Chor singen, aber zu ihr in den Kurs kommen.

Aufs eigene Singen besinnt sie sich spät. Heute staunt Sylke Zimpel: «Ich hätte nicht gedacht, dass ich's noch lerne.» Seit Jahren nimmt sie Gesangsunterricht, wird inzwischen auch als Stimmbildnerin angefragt. Seminare für Kollegen gibt sie, Kurse über nonverbale Körpersprache, Entdeckungskurse wie «Freiheit und Lust beim Singen von Musik jenseits fixierter Tondauern und Tonhöhen». Schemen und Schubladen sind ihr suspekt, unmusikalische Menschen gibt es für sie nicht.

«Man sieht es, wenn Leute sich trauen, sich selbst zu singen, statt in seltsame Rollen zu schlüpfen.» Chorsänger mimen Gewächse, jeder wächst auf seine Weise. Gelacht wird viel, in ihren Kursen und Chören chorbühne TRITONUS und femmes vocales. Das liegt an der herzlichen, lockeren wie zielgerichteten Arbeit der Leiterin. Und an den erklärenden Bildern, die sich umso besser einprägen, je schräger sie sind: Da wachsen die Ohren auf Elefantengröße oder werden zu Hasenohren, mit einem Pinsel am Ende. Der Ton wird da hoch geschickt, der gespitzte Pinsel am Ende besorgt das «t» – so kann man die Spannung halten.

Auch das «Frühlingsliedersingen» ist so eine gute Tat, die Spuren hinterlässt, nicht nur im Dresdner Putjatinhaus. Sylke Zimpel lädt zum nächsten Kurs im April in die Sächsische Schweiz.

Der Autor studierte Akustik und Musikwissenschaft. Er lebt und arbeitet als Journalist und Publizist in Dresden.



Frühlingsliedersingen, 11./12. April,
«Hofkultur» Lohmen
Info und Anmeldung über
www.sylkezimpel.de